Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1959)

Heft: 37

Artikel: Alte Gasthausschilder aus Zürich

Autor: Schaub, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651217

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

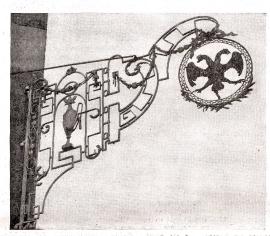
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ehemaliges Gasthaus «Zur Sonne» an der Kappelergasse 3. 18. Jahrhundert.



Gasthaus «Zum Schwarzen Adler», Niederdorfstraße 9. Um 1880, restau-



Geschnitztes und bemaltes Schild vom ehemaligen Wirtshaus «Zum Affenwagen», an der unteren Pressergasse. 1600.



Bemaltes Aushängeschild aus Holz vom «Kindli» an der Strehlgasse. 17. Jahrhundert. Das Christkind mit Weltkugel zwischen den Wappen der XIII alten und dreier zugewandter Orte.

Allte Gasthausschilder aus Zürich

Wer von uns hat nicht schon, vielleicht auf einer Wanderung Ausschau gehalten nach einem Aushängeschild, das ihm bedeutet: hier kannst du einkehren, ausruhen, Speise und Trank zu dir nehmen, Kräfte sammeln für ein Stück weiteren Weges. Und freuen wir uns nicht jedesmal, wenn uns ein Kunstwerk dieser Art begegnet, ein prägnantes Riegelhaus zierend oder gar ganze Dörfer ihre Berülimtheit durch die Schönheit und Anzahlirer Schilder erlangt haben? Diese einladenden Zeichen, geschnitzt oder geschmiedet, bemait oder unbemalt, gehen auf einen uralten Brauch zurück.

zurück.
Seit den frühesten Zeiten ist es ein abenteuerliches Bedürfnis des Menschen, sich von seiner Heimstätte zu entfernen, in fremde Gegenden zu ziehen. Damit wurde die Gaststätte zu einer anbedingten Notwendigkeit. Anstelle des Hauses des Gastfreundes trat also das eigentliche Gasthaus, zu welchem aber auch ein gut verständliches Zeichen dem Fremden den Weg weisen soll.

Gastfreundes trat also das eigentliche Gasthaus, zu welchem aber auch ein gut verständliches Zeichen dem Fremden den Weg weisen soll.

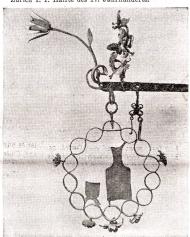
Das Gasthauszeichen hat, wie so vieles andere, seine eigene Geschichte. Dessen Ursprünge offenbaren sich in Bräuchen, die sich in einzelnen Gegenden bis heute noch erhalten haben. Wenn über der Türe ein Reif ausgesteckt wird zum Zeichen, daß hier gebraut worden ist, oder wenn bei Heurigenschenken ein Busch ausgehängt ist, sind dies letzte Spuren uralter Zeichen des Gastfriedens. Eine Vorläderin des Gasthausschildes war auch die Fahne, welche im Heerlager über dem Marketenderzelt flatterte, darin für das leibliche Wohl des Sölänes gesorgt wurde; oder wenn im Mittelalter ein Wappen aufgestellt ward, galt dies Schlenen haffer, daß hier ein hoher Herr sein Standquartier aufgeschlagen hat. Das Gasthausschild hing mit den alten Gastrechtsvorstellungen zusammen, denn nur Gasthöfe durften solche Zeichen führen, die Fremde aufnahmen, während Trinkstuben und Schneken für die Einheimischen keine derartigen Schilder kennzeichneten. Daraus sind dann die Behebergungs- oder Tavernenrechte, die dem Hause die «Schildgerechtigkeits verliehen, erwachsen, womit also nur Jene Gasthäuser, die im Bestize obiger Rechte waren, Aushängeschilder führen durften. Letztere spielten außer in bezug auf Gastfreundschaft ein nicht geringe Rolle auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Werbung, welche sehns seit dem 15. Jahrhundert eingesetzt hat und sich speziell in den mittelalterlichen Städten ausbreitete. Dies bezieht sich auch auf Aushänger der verschiedensten Gewerbe, wie etwa ein Schuh auf den Schuhmacher, eine Rebe auf die Zunft der Weinleutusw. Die Blützeit des Aushängeschildes dehnte sich über eine Zeitspanne von rund vierhundert bein zu klassizistischen ersten Viertel des 19. Jahrhunderts und verlieh so manch idyllischem Dorfe, mancher reizenden Stadt ihre besondere Met. Letzter gegeben, in der nicht viel um die Erhaltung solchen Dinge Panchgefratgt worden ist, bis dann der historische Wert dieses Symbols

ler verkitscht Wurden, die ihnen gebührende, wurdige Pflege angedeihen ließ.

Auch in Zürich zeugte seit dem Mittelalter eine große Zahl dieser Schilder für die Güte des Hauses. Viel ist davon allerdings nicht mehr erhalten. Dafür weist unsere Landschaft noch eine schöne Anzählideser schmiedeisernen, vielfach nach fremden Zeichnerischen Vorlägen gearbeiteten oder frei komponierten Schilder auf, daran sich auch die Entwicklung der Schmiedetechnik aufs beste verfolgen läßt. Allerdings gehen sie zeitlich in den seltensten Fällen noch über das 18. Jahrhundert zurück Genau wie alle andern handwerklichen Erzeugnisse hat die Form des Gasthausschildes jeweils die vorherrschende Stilepoche mitgemacht. Wenn wir in unserer Stadt auch nurmehr wenige dieser einst eine tiefere Bedeutung aufweisenden Zeichen antreffen können, so wollen wir doch bei sonntäglichen Wanderungen, auf Reisen oder Ferienaufenthalten unsere Augen offen halten für diese Schönheiten, die in allen unseren Landesgegenden glücklicherweise noch mehr oder weniger zahlreich zur Zierde ihres Ortes gereichen. Dabei denke ich speziell an unsere östlichen und nördlichen Kantonsnachbarn.



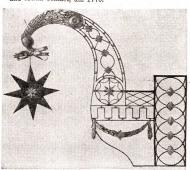
Bemaltes und vergoldetes Aushängezeichen der ehe maligen «Schöchlischmiede» an der Köngengasse in Zürich 1. 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts.



Schmiedeeisernes Wirtshausschild aus Zollikon. Anfangs 18. Jahrhundert.



Vom ehemaligen Gasthaus «Zum Wilden Mann» an der Freiestraße. Ursprünglich schwarz, grün, gelb und braun bemalt, um 1770.



Schmiedeeisernes Schild vom ehemaligen «Schwarzen Sternen» an der Schneggengasse 4. Anfangs 19. Jahrhundert.